

Lepanto als Ereignis

Dezentrierende Geschichte(n) der Seeschlacht
von Lepanto (1571)



V&R Academic

Berliner Mittelalter- und Frühneuzeitforschung

Band 21

Herausgegeben vom
Vorstand des Forums Mittelalter – Renaissance –
Frühe Neuzeit
mit der Redaktion des Forums Mittelalter –
Renaissance – Frühe Neuzeit, Berlin



Stefan Hanß

Lepanto als Ereignis

Dezentrierende Geschichte(n) der Seeschlacht von
Lepanto (1571)

Mit 35 Abbildungen

V&R unipress

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISSN 2198-6223

ISBN 978-3-8470-0768-5

Weitere Ausgaben und Online-Angebote sind erhältlich unter: www.v-r.de

© 2017, V&R unipress GmbH, Robert-Bosch-Breite 6, D-37079 Göttingen / www.v-r.de
Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt.

Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Printed in Germany.

Titelbild: Titelseite einer Nürnberger *Lepanto*-Flugschrift von 1571. Anonym: Zeitungen/ Von dem Grossen Christen Sieg (...). Nürnberg 1571 (Bayerische Staatsbibliothek München, Res4 Belg. 186 c#Beibd.9, Titelblatt, <http://daten.digitale-sammlungen.de/~db/0002/bsb00026869/images/>).
Druck und Bindung: CPI buchbuecher.de GmbH, Zum Alten Berg 24, D-96158 Birkach

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier.

Meiner Familie.

Inhalt

Vorwort	11
Vorbemerkungen zu Sprachen und Transkriptionen	15
I. Dezentrierende Geschichte(n) der Seeschlacht von Lepanto	17
I.1. Die Seeschlacht und ihre Instrumentalisierung	17
I.2. Diskursive Wirkmächtigkeiten: <i>Türkengefahr</i> , <i>Türkenfurcht</i> und <i>Lepanto</i>	27
I.3. Methode	42
I.3.i. <i>Histoire de l'événement</i>	42
I.3.ii. Wahrnehmen, übersetzen, dezentrieren	56
I.4. Quellen	64
II. <i>Lepanto</i> : Ein europäisches Ereignis?	73
II.1. Ein Sieg, viele Herrschaften: Inszenierte und partikulare Siege .	73
II.2. Ein Sieg, viele Religionen: Muslime, Juden und Orthodoxe in Venedig	135
II.2.i. „Alle Türken, levantinischen Juden und anderen türkischen Untertanen“: <i>Türkenfurcht</i> , <i>Lepanto</i> und Venedig	135
II.2.ii. Unter Kooperationsverdacht: <i>Türkenfurcht</i> , Venedig und Orthodoxe	149
II.2.iii. <i>Lepanto</i> , Gewaltexzesse und die Gründung des Fondaco dei Turchi	154
II.2.iv. <i>Türkenfurcht</i> , <i>Lepanto</i> und venezianische Orthodoxe .	164
II.2.v. <i>Türkenfurcht</i> , <i>Lepanto</i> und venezianische Juden	172
II.2.vi. Das Ereignis nach dem Ereignis: Der Friedensschluss (1573) und seine Auswirkungen auf in Venedig lebende Muslime und Juden	179

II.3. Ein Sieg, viele Konfessionen: <i>Lepanto</i> und das Heilige Römische Reich Deutscher Nation	189
II.3.i. Zwischen Universalität und Partikularität: <i>Lepanto</i> -Festivitäten im Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation	189
II.3.ii. Multikonfessionalität und das Ereignis <i>Lepanto</i> : Lutherisches Nürnberg	198
II.3.iii. Multikonfessionalität und das Ereignis <i>Lepanto</i> : Bikonfessionelles Augsburg	207
II.3.iv. Multikonfessionalität und das Ereignis <i>Lepanto</i> : Reformiertes Zürich und Genf	217
II.3.v. Die Nähe und Ferne eines Ereignisses: <i>Lepanto</i> in Drucken und Selbstzeugnissen	235
II.3.vi. Deutsche Soldaten bei <i>Lepanto</i> ? Ein genereller Überblick	242
II.3.vii. Deutsche Galeerensträflinge bei <i>Lepanto</i> ? Ein lokalgeschichtlicher Mythos	247
II.3.viii. Das Ereignis <i>Lepanto</i> und die Diskussionen um einen Liga-Beitritt: Die Debatten der Jahre 1571 bis 1573	266
II.4. Ein Sieg, kein Verlierer: <i>Lepanto</i> und das Osmanische Reich	301
II.4.i. (Ligistische) <i>Lepanto</i> -Reaktionen im Osmanischen Reich: Zur Inversion der <i>Türkenfurcht</i>	301
II.4.ii. Osmanische Perspektiven auf <i>Lepanto</i> : Zur Fragwürdigkeit eines dichotomisierenden Ereignisses	306
II.5. Ein Sieg, viele Regionen: <i>Lepanto</i> als globales Ereignis	317
II.5.i. Ein König berichtet über das Ereignis: <i>Lepanto</i> -Nachrichten aus Spanien	317
II.5.ii. <i>Lepanto</i> -Festivitäten in den spanischen Besitzungen in Mittel- und Südamerika	326
II.5.iii. <i>Lepanto</i> : Ein mediterranes Ereignis und seine Rezeption in den spanischen Überseegebieten	347
II.5.iv. Ereignis und Monarchie: Die Seeschlacht auf einem mexikanischen Feder-Adarga (1571–1578)	367
II.5.v. Ereignis und Mission: Die Seeschlacht auf einem japanischen Wandschirm (frühes 17. Jahrhundert)	379
II.6. Ein Sieg, viele Nachrichten: Ein verbindendes Ereignis	410
II.6.i. Ein Forschungsdesiderat: Das Ereignis als Nachricht	410
II.6.ii. Die Nachricht als Ereignis: Eine Kartografie der ersten <i>Lepanto</i> -Nachrichtenzirkulation	471

II.7. Ein Sieg, viele Lebensläufe: <i>Lepanto</i> als biografisches Ereignis	527
II.7.i. Mit <i>Lepanto</i> wirtschaften: Bittsteller und Belohnungen.	527
II.7.ii. Bittsteller, <i>Lepanto</i> und imaginierte Lebensläufe	551
III. Das Ereignis <i>Lepanto</i> : Dezentrierende Geschichtsschreibung und <i>histoire de l'événement</i>	565
III.1. Universalität und Partikularität eines Ereignisses	565
III.2. <i>Silencing Lepanto</i> : Die historische Ereignisproduktion und deren Reproduktion als Geschichte	569
III.3. <i>Revoicing Lepanto</i> : Multiple Geschichten eines Ereignisses und <i>Glocal Storytelling</i>	571
III.4. <i>Connected Histories</i> eines Ereignisses: <i>Histoire de l'événement</i> und die Dezentrierung der Geschichte	577
IV. Anhang	591
IV.1. Quellenverzeichnis	591
IV.1.i. Handschriftliche Quellen und museale Artefakte	591
IV.1.ii. Gedruckte und edierte Quellen	607
IV.2. Literaturverzeichnis	649
IV.3. Verzeichnis der Abbildungen, Grafiken und Karten	694
IV.4. Abkürzungsverzeichnis	696
IV.4.i. Allgemeine Abkürzungen	696
IV.4.ii. Abkürzungen von Archiven, Bibliotheken und Museen	697
V. Ortsregister	703

Vorwort

Es ist eine der Grundeinsichten der vorliegenden Arbeit, dass Geschichte nicht ist, sondern gemacht wurde und wird. Diesen Produktionsprozess selbst zu überdenken, bringt im Falle meiner Promotion ein Gefühl tiefer Dankbarkeit mit sich. Dass ich selbst mir die Zeit nehmen durfte, die historische Ereignisproduktion der Seeschlacht von Lepanto jahrelang zu erforschen, verdanke ich ganz wesentlich der tatkräftigen Unterstützung einer Vielzahl von Menschen. Das Resultat ist eine Dissertationsschrift, die ich im Dezember 2014 an der Freien Universität Berlin eingereicht und im Juni 2015 verteidigt habe. Sie liegt hier in stark überarbeiteter und wesentlich gekürzter Fassung vor. Diejenigen, die weitere Einzelnachweise und Ausführungen in der umfassenderen Datei nachschlagen wollen, seien auf den Dokumentenserver der Freie Universität Berlin verwiesen. Die hier vorliegende Monografie wird um eine zweite Studie ergänzt, die sich dezidiert der materiellen Kultur der Seeschlacht von Lepanto widmet. In dieser zeitnah erscheinenden Monografie untersuche ich, inwieweit Objekte zur historischen Ereignisverfertigung *Lepantos* beitrugen.

Ein Dankeswort zu schreiben, ist (k)eine dankbare Aufgabe. Es belebt Erinnerungen an Situationen und Menschen, ohne die dieses Buch niemals hätte entstehen können, in dem Wissen, dass die wenigen Seiten eines Vorwortes niemals ausreichen werden, um allen Personen den Dank auszusprechen, der ihnen gebührt und den ich für sie empfinde. Die Dissertation ist in einem Klima interdisziplinärer und innovativer Frühneuzeitforschung an der Freien Universität Berlin entstanden. Besonders dankbar bin ich meiner Doktormutter, Claudia Ulbrich, die mich mit umsichtigem Rat, produktiver Kritik, zahllosen Empfehlungsschreiben und rundum ermutigender Betreuung seit meinem ersten Bachelorseminar im Jahr 2006 auf den Spuren *Lepantos* begleitet hat. Der Promotionsstudiengang History and Cultural Studies der Dahlem Research School ermöglichte die Verwirklichung eines internationalen und fächerübergreifenden Betreuungsverhältnisses. Mein besonderer Dank gilt daher ebenso Ulinka Rublack, Elke A. Werner, Václav Bůžek und Reinhard Bernbeck für ihre jahrelange Unterstützung und kreativen Impulse, ohne die die Arbeit nicht in

vorliegender Form hätte gedacht und geschrieben werden können. Viele Forscherinnen und Forscher, Archivarinnen und Archivare sowie Bibliothekarinnen und Bibliothekare, die hier allesamt namentlich aufzuzählen unmöglich ist, haben meine kleinen und großen Fragen mit Kenntnisreichtum, Umsicht und Geduld beantwortet. Während verschiedenster Etappen waren an der Freien Universität Berlin ebenso Gabriele Jancke, Michaela Hohkamp und Claudia Jarzebowski verlässliche Ansprechpartnerinnen. Insofern es unter anderem dieses Berliner Umfeld war, das meine *Lepanto*-Forschungen maßgeblich prägte, bin ich überaus dankbar, dass die Dissertation mit dem Friedrich-Meinecke-Preis ausgezeichnet und in die Reihe ›Berliner Mittelalter- und Frühnezeitforschung‹ aufgenommen wurde.

Während all der Jahre, denen ich der Erforschung *Lepantos* widmete, stellten Auslandsreisen und -aufenthalte eine konstitutive Erfahrung dar. In London und Venedig erhielt ich wichtige Impulse von Alastair Hamilton, Andreas Gestrich, Dorothea McEwan, Mario Infelise und Maria Pia Pedani. Bei der Entzifferung osmanischer Stempelsiegel und dem Denken osmanischer Perspektiven auf *Lepanto* erhielt ich tatkräftige Unterstützung von Suraiya Faroqhi, Stefan Heidemann, Barbara Kellner-Heinkele, Claudia Römer, Karin Schweißgut, Henning Sievert und Nicolas Vatin. Besonderen Dank für produktive Einsichten darin, was Dezentrierungen *Lepantos* und Detailgeschichten des Ganzen bedeuten können, gebührt James Amelang, Renate Dürr, Bridget Heal, Alexander Koller und Hans Medick. Sich mit Juliane Schiel und Philip Hahn über die Versklavten und Klangwelten der Seeschlacht auszutauschen, stellten genauso ertragreiche Erfahrungen dar wie die Erstellung der Karten, die ohne die aufopfernde Tatkraft Félix Krawatzeks nicht möglich gewesen wäre. Ihnen allen gilt mein Dank ebenso wie jenen Doktorandinnen und Doktoranden sowie Mitstudierenden, die meine Wege in Berlin, Venedig, Rom, London oder anderswo in der Welt in Person oder aber im Geiste, jedenfalls aber mit zahlreichen Schreiben begleitet und mit bleibenden, freundschaftlichen Erinnerungen bereichert haben. Denn ganz wesentliche Einsichten dieser Dissertation sind in gemütlichen Gesprächen mit außergewöhnlich guten Freunden entstanden. Institutionell förderten die Dahlem Research School der Freien Universität Berlin, der Deutsche Akademische Austauschdienst, die Deutschen Historischen Institute in Rom und London sowie die Studienstiftung des deutschen Volkes e. V. meine Forschungen, denen ich dafür danke. Ohne diesen ideellen und finanziellen Rückhalt hätte die Studie nicht entstehen können.

Im Laufe der Jahre begegnete mir *Lepanto* an den unterschiedlichsten Orten: auf Tagungen, während zahlreicher Vorträge und einem Radiointerview, in Cafés, U-Bahnstationen, Straßenzügen und Küstenstreifen, vor allem aber auf erlebnisreichen und zahllosen Archiv- und Bibliotheksreisen. Die Konsultation der Quellen war das eigentliche, persönliche Erlebnis, das die Entstehung dieser

Arbeit vorangetrieben hat. Hierfür brachten mich Reisen in Weltstädte und Dörfer, in Paläste, ein Gefängnis und in ein von einer Explosion erschüttertes Archiv. So war die Entstehung dieses Buches zugleich eine persönliche Reise; und ich möchte allen von Herzen danken, die mich auf dieser ehrlich begleitet haben. Mein ganz besonderer Dank gilt jedoch meinen ersten Lesern, Bärbel und Carsten Hanß sowie Gerhard Fricke, die Forscherenthusiasmus und massenhafte Lektüren mit endloser Geduld und bedingungsloser Unterstützung nicht allein hingenommen, sondern maßgeblich ermöglicht und gefördert haben.

Cambridge, Januar 2017

Stefan Hanß

Vorbemerkungen zu Sprachen und Transkriptionen

Im Zuge der für diese Dissertation anfallenden Recherchen wurden historische Manuskripte und Drucke sowie Forschungsarbeiten in folgenden Sprachen konsultiert: Deutsch, Englisch, Flämisch, Französisch, Furlanisch, Griechisch, Hebräisch, Italienisch, Katalanisch, Latein, Nahuatl, Niederländisch, Osmanisch, Polnisch, Portugiesisch, Spanisch, Tschechisch, Türkisch und Ungarisch. Dabei sind nicht nur die erheblichen Diskrepanzen zu bedenken, die solche Sprachen über die Jahrhunderte hinweg in Schriftbild und Bedeutungsgehalt aufweisen. Einige Quellen sind darüber hinaus in historischen Dialekten wie etwa den neapolitanischen, piemontesischen, sizilianischen oder venezianischen Sprachformen des 16. Jahrhunderts verfasst. Außerdem existierten Soziolekte oder Sprachformen religiöser Minderheiten (zum Beispiel der in Venedig lebenden Juden).¹ Um die Lesbarkeit des Textes zu erleichtern, werden Zitate deshalb im Fließtext in deutscher Übersetzung wiedergegeben.

Jüngere kulturwissenschaftliche Arbeiten verdeutlichten jedoch, dass Übersetzungen umfassende kulturelle Praktiken darstellen, die Übertragungs-, Aushandlungs-, Adoptions- und Neuschöpfungsprozesse einschließen, mit denen auch grundlegende Konzepte wie ›Macht‹ und ›Fremdheit‹ thematisiert werden.² Um diese als solche sichtbar zu machen, führe ich Zitate in den Fußnoten im Original an. Die Leserinnen und Leser können so auch den historischen Sprachduktus, gewissermaßen den Ton, erleben, der in der deutschen Übertragung häufig verloren geht, ja, mitunter verlorengehen muss, wenn es sich etwa um die zahlreichen panegyrischen Texte zur Seeschlacht von Lepanto handelt. Da es zu dem grundlegenden Verständnis dieser geschichtswissenschaftlichen Arbeit gehört, ›Fremdheit‹ als heuristische Kategorie ernst zu nehmen, habe ich in den Transkriptionen keine Adaptionen beziehungsweise Modernisierungen vorgenommen. Dies betrifft auch offensichtliche Schreibfehler und Abwei-

1 Umberto Fortis/ Paolo Zolli: *La parlata giudeo-veneziana*. Assisi u. a. 1979.

2 Vgl. Doris Bachmann-Medick: *Cultural Turns. Neuorientierungen in den Kulturwissenschaften*. 2. Aufl. Reinbek 2007, S. 238–283.

chungen von Groß- und Kleinschreibungen oder der Setzung von Interpunktionszeichen. Mit *sic*-Vermerken ist folglich sparsam umgegangen worden. Aufgrund der international verschiedenen Transkriptionsrichtlinien osmanischer Texte gebe ich hier eine Übersicht zu den in dieser Arbeit verwendeten Zeichen (Tab. 1).³ Folglich ist auf türkische Bezeichnungen (etwa Topkapı Sarayı) zugunsten osmanischer Transkriptionen (Topqapı Sarayı) verzichtet worden. Ortsbezeichnungen sind dann behutsam modernisiert worden, wenn sie im 16. Jahrhundert keine diskursbezeichnende Funktion einnahmen. Insofern ist, wenn die *Türkengefahr* als diskursive Formation untersucht wird, von Konstantinopel und der Seeschlacht von Lepanto die Rede. Als Ortsbezeichnungen selbst beziehe ich mich hingegen auf Istanbul und Nafpaktos. Soll die osmanische Perspektive betont werden, verwende ich die historische Bezeichnung İnebahti.

Buchstabe	Umschrift	Buchstabe	Umschrift	Buchstabe	Umschrift	Buchstabe	Umschrift
ا	a, ā, e, ī, i, o, ö, u, ü	خ	h	ص	ş	ك	k, g, ğ, ñ
ب	b	د	d	ض	ż	ل	l
پ	p	ذ	z	ط	t, d	م	m
ت	t	ر	r	ظ	z	ن	n
ث	ş	ز	z	ع	‘	و	v, ë, o, ö, û, u, ü (i, ī)
ج	ğ	ڙ	ž	غ	g	ه	h (a, e, i)
ڦ	c	س	s	ڦ	f	ڦ	at, et
ڻ	h	ڙ	š	ڦ	q	ڻ (ڻ)	y, ī, ī, i, ı, ā (u, ü)

Tab. 1: Transkriptionsübersicht der osmanischen Sprache.

³ Diese beruht auf Richard F. Kreutel: Osmanisch-türkische Chrestomathie. (Porta linguarum orientalium. Neue Serie, Bd. 7). Wiesbaden 1965, S. XIV.

I. Dezentrierende Geschichte(n) der Seeschlacht von Lepanto

I.1. Die Seeschlacht und ihre Instrumentalisierung

Geschichte ist nicht, sondern wird aus Geschichten gemacht. Über kaum ein Geschehnis ist so viel geschrieben worden, wie über die Seeschlacht von Lepanto und die Geschichte jenes Gefechtes, das zwischen dem Osmanischen Reich und der sogenannten ›Heiligen Liga‹ am 7. Oktober 1571 stattfand. Die vorliegende Arbeit reiht sich in diese Tradition der Textproduktion ein, ohne jedoch ein additiver Zusatz sein zu wollen. Vielmehr beanspruche ich, die Debatte um die Seeschlacht als solches sowie deren Genese als historisches Produkt anhand zeitgenössischer Reaktionen zu untersuchen. Am Beispiel der Schlacht von Lepanto erforsche ich, wie frühneuzeitliche Akteure aus einem historischen Geschehnis ein Ereignis formten, das für binäre Weltkonstruktionen herangezogen wurde – und untersuche damit zugleich grundlegendere, geschichtstheoretische Fragen zur Historizität von Ereignissen und Geschehnissen. Statt also – wie bisher üblich – zu fragen, ob die Schlacht ein bedeutsames Ereignis darstellte oder nicht, geht es mir vielmehr darum, die historische Ereigniswerdung selbst zu erforschen und zu fragen, wer *Lepanto* wann und wie *als Ereignis* thematisierte oder nicht. Im Untersuchungsinteresse stehen also die historischen Praktiken der Bedeutungszuschreibung sowie damit einhergehende Selbst- und Fremdverortungen: Wann sprachen Akteure *Lepanto* unter welchen Umständen und wie Ereignischarakter zu oder ab und inwieweit prägten sie so transkulturelle Kontakte, beeinflussten Selbst- und Fremdthematisierungen und gestalteten deren Aushandlung im Alltag?

Die Schlacht gilt als das »letzte große Marinegefecht der frühneuzeitlichen mediterranen Welt«⁴ und wird mitunter nicht nur als eine, sondern als die größte

⁴ Daniel Goffman: The Ottoman Empire and Early Modern Europe. (New Approaches to European History). Cambridge u. a. 2002, S. 159: »last great naval engagement in the early modern Mediterranean world.«

Galeerenschlacht überhaupt bezeichnet.⁵ Andere Forscher benennen sie als »die blutigste [Schlacht] der Moderne«.⁶ Auf den knapp über 200 Galeeren der ›Heiligen Liga‹ und 230 bis 300 osmanischen Kriegsschiffen waren ungefähr 140.000 Menschen in die Kampfhandlungen eingebunden.⁷ Lediglich 30 osmanische Galeeren entflohen dem Gemetzel, das Fernand Braudel besonders anschaulich schildert:

»In dem Seetreffen hatten die Türken mehr als 30 000 Tote und Verwundete und 3000 Gefangene verloren; 15 000 Galeerensklaven wurden befreit. Die Verluste der Christen betragen zehn Galeeren, 8000 Tote, 21 000 Verwundete. Sie mußten ihren Erfolg teuer bezahlen, da mehr als die Hälfte ihrer Mannschaft außer Gefecht gesetzt wurde. Das Meer am Ort der Seeschlacht schien den erschöpften Kämpfern plötzlich rot von Menschenblut.«⁸

Braudel referiert in dieser Beschreibung vor allem zu zwei Aspekten, die auch andere Darstellungen des Sieges der ›Heiligen Liga‹ wesentlich prägen: die schiere Quantität und Brutalität des Zusammenstoßes. Entsprechend präsent war die Seeschlacht über die Jahrhunderte hinweg in populären Diskursen. Im ausgehenden 19. und beginnenden 20. Jahrhundert dienten Verweise auf die Seeschlacht immer wieder den Legitimationsbestrebungen nationalistischer und kolonialistischer Bewegungen. Beispielsweise indem die Imagination einer Flotte mit ›glorreicher‹ Vergangenheit italienische Besitzansprüche auf Inseln im östlichen Mittelmeerraum artikulierte. Als 1911 zudem der Italienisch-Türkische Krieg ausbrach und sich wenige Tage darauf die Seeschlacht von Lepanto zum

5 Marita A. Panzer: *Don Juan de Austria (1547–1578). Karriere eines Bastards*. Regensburg 2004, S. 84; Bertrand M. Buchmann: *Österreich und das Osmanische Reich. Eine bilaterale Geschichte*. Wien 1999, S. 113; Angus Konstam: *Lepanto 1571. The Greatest Naval Battle of the Renaissance*. (Osprey Military Campaign Series, Bd. 114). Oxford 2003.

6 Giuseppe Praga: *History of Dalmatia*. Pisa 1993, S. 175: »the bloodiest [battle] of modern times«.

7 Alessandro Barbero: *Lepanto. La battaglia dei tre imperi*. 3. Aufl. Rom/ Bari 2010, S. 623–634; Fernand Braudel: *Das Mittelmeer und die mediterrane Welt in der Epoche Philipps II.* Bd. 3. Übers. nach der vierten, durchges. u. berichtig. Auflage (1979) v. Günter Seib. 2. Aufl. Frankfurt a. M. 2001, S. 277; Hugh Bicheno: *Crescent and Cross. The Battle of Lepanto 1571*. London 2003, S. 300–318; Peter Pierson: *Lepanto, Battle of*. In: *Encyclopedia of the Renaissance*. Hg. v. Paul F. Grendler. Bd. 3. New York 1999, S. 413; Gábor Ágoston: *Lepanto, Battle of*. In: *Encyclopedia of the Ottoman Empire*. Hg. v. dems. u. Bruce Masters. New York 2009, S. 331–332.

8 Braudel: *Mittelmeer*. Bd. 3, S. 278. Zu den andauernden unterwasserarchäologischen Bemühungen, den Austragungsort der Schlacht zu identifizieren, siehe Peter Throckmorton/ Harold E. Edgerton/ Eleftherios Yalouris: *The Battle of Lepanto Search and Survey Mission (Greece), 1971–72*. In: *The International Journal of Nautical Archeology and Underwater Exploration* 2 (1973), H. 1, S. 121–130; Papathodorou, George u. a.: *The Battle of Lepanto Search and Survey Mission (Greece), 1971–72, by Throckmorton, Edgerton and Yalouris. Following their Traces 36 Years Later*. In: *9th Symposium on Oceanography & Fisheries*. Hg. v. Hellenic Centre for Marine Research. Bd. 1. Athen 2009, S. 134–139.

340. Mal jährte, wurden die zwischen Italien und dem Osmanischen Reich ausgetragenen Kämpfe um Libyen als »Heiliger Krieg« und Kreuzzug gegen Ungläubige imaginiert. Ebenso erinnerten Festveranstaltungen im faschistischen Venedig an den Seesieg der »Heiligen Liga«, um die Vorstellung einer »ruhmvollen« Vergangenheit im Sinne der faschistischen Ideologie zu nutzen.⁹

Die nationalistisch-faschistische Vereinnahmung der Seeschlacht ist auch für Spanien belegt. Während des Bürgerkrieges stilisierten hier hochrangige Geistliche wie die Erzbischöfe von Valladolid und Córdoba sowie die Bischöfe von Tui und Teneriffa die nationalistischen Truppen als Kreuzritter. Im Oktober 1937 sprach der Erzbischof Granadas sogar davon, dass »wir uns aufs Neue bei *Lepanto* befinden«.¹⁰ Die Rhetorik wurde auch von offizieller Seite aufgegriffen: Luis Carrero Blanco, »die graue Eminenz des Franco-Regimes«,¹¹ verfasste 1947 eine Monografie zur Seeschlacht von Lepanto, in der er die Osmanen als »schreckliche Gefahr« definiert, die »Europa und [...] die christliche Zivilisation« von außen her bedroht hätten. Carrero Blanco betont die »Ähnlichkeit«, die zwischen der Lage im Jahr 1571 und jener im Jahr 1947 bestehe: Zu beiden Zeitpunkten, so der Franquist, stünden sich »eine mystische, barbarische und antichristliche« Macht, die Menschen versklave und tyrannisch sei, sowie eine in sich zerstrittene »Christenheit« gegenüber; es würde sich ein »militanter Katholizismus« mit den »Feinden seines Glaubens« im Widerstreit befinden; Lüge und Wahrheit würden gegeneinander kämpfen, so Carrero Blanco. Was genau er darunter versteht, führt der Nationalist sogleich umso deutlicher aus: »Die Christenheit« sei damals vom Osmanischen Reich so bedroht worden, wie sie Carrero Blanco nun vom Kommunismus gefährdet sah. Der Sultan und seine Admiräle glichen in der Einschätzung des Franquisten Stalin und seinem Politbüro »in ihrem Kampf um die Weltherrschaft«. So wie Philipp II. und Don Juan 1571 Spanien »unvergänglichem Ruhm« verliehen hätten, da sie »die Christenheit in Lepanto [retteten]«, so schätzte Carrero Blanco die Rolle Francos und seiner selbst als spanische Kreuzritter des 20. Jahrhunderts ein, die den »Geist Lepantos« aufrechterhielten.¹²

9 Anastasia Stouraiti: Costruendo un luogo della memoria. Lepanto. In: *Storia di Venezia. Rivista* 1 (2003), S. 75–87; Richard A. Webster: *The Cross and the Fasces. Christian Democracy and Fascism in Italy*. Stanford 1960, S. 29; Kate Ferris: *Everyday Life in Fascist Venice. 1929–40*. Hounds-mills, Basingstoke 2012, S. 115.

10 Zitiert nach Stanley G. Payne: *The Franco Regime, 1936–1975*. Madison, Wisconsin/ London 1987, S. 206: »We find ourselves once more at Lepanto« [Kursivierung des Autors, S. H.].

11 Javier Tusell: *Carrero. La eminencia gris del régimen de Franco*. Madrid 1993.

12 Luis Carrero Blanco: *La victoria del Cristo de Lepanto*. Madrid 1948, S. 9f., 12 (Kursivierungen im Original): »HACE cuatro siglos, Europa, y con ella la Civilización Cristiana, vivían bajo la terrible amenaza de *otro* grave peligro, pues el siglo XVI fué, como actual, testigo de una de las más graves crisis de la Cristiandad«; »similitud«; »De un lado, una mística bárbara y anticristiana, que esclaviza al hombre, con desprecio absoluto del alma de que es portador,

Carrero Blancos Argumentation erfuhr im franquistischen Spanien durch eine Neuauflage seines Buches anlässlich des 400-jährigen Schlachtjubiläums weitere Verbreitung. Auch hier beschrieb er die Schlacht als Aufeinandertreffen »zweier Zivilisationen«, »zweier ethnischer Strömungen und zweier moralischen Weltanschauungen«.¹³ Der Abdruck von Auszügen dieses Buches in Magazinen trug zur weiteren Popularisierung der Argumentationsfigur bei, die *Lepanto* für diese Ideologie instrumentalisierte. Hinzu kamen populäre historische Filmproduktionen und fiktionale Novellen zu Don Juan de Austria als Helden im Kampf gegen Muslime.¹⁴ Mit explizitem Hinweis auf diese im franquistischen Spanien geläufige Argumentation griffen auch britische Konservative das einheitsstilisierende Moment dieser jahrhundertealten Kreuzzugsrhetorik auf, die nun für ideologische Interessen instrumentalisiert wurde. So publizierte Arthur F. Loveday 1939 seine Abhandlung über den spanischen Bürgerkrieg, der er ein Interview mit Franco beifügte, das er angibt, selbst geführt zu haben. Das Buch widmete er »Spanien, dem Retter Westeuropas – vor dem Halbmond (Lepanto, 1571); vor Sichel und Hammer (1936–1939).«¹⁵

bajo la firme unidad plasmada por el terror de una férrea autoridad tiránica; enfrente, la Cristiandad en eterna discordia interna, quebrada su unidad por celos, envidias y ambiciones. Frente a una mística falsa, la falta de una mística verdadera«; »catolicismo militante«; »enemigo de su fe«; »Ayer, el enemigo de la Cristiandad jugando en su provecho con la desunión de los cristianos; hoy, el Comunismo, aun más inhumano que antaño el Imperio turco, maniobrando todos los días, y a la vista de todos, con la desavenencias y celos de los *occidentales*«; [...] en su lucha por la dominación del mundo«; »Meditemos y, con confianza ciega en la Santa causa de España, sepamos conservar el *espíritu de Lepanto*«. Ebd., S. 214: »Para gloria imperecedera de España, la Cristiandad fué salvada en Lepanto, y, gracias a D. Juan de Austria, Europa pudo respirar tranquila«. Weiterhin Michael Aronna: The Mapping of Empire. Evolving Notions of Christendom and Europe in the Poetry of Fernando de Herrera Commemorating the Battle of Lepanto. In: Europe and its Boundaries. Words and Worlds, Within and Beyond. Hg. v. Andrew Davison u. Himadeep Muppudi. Lanham, Md. u. a. 2009, S. 166f.

13 Luis Carrero Blanco: Lepanto (1571–1971). Madrid 1971. Zitat ebd., S. 9: »[...] las fuerzas armadas de dos grupos de naciones, sino dos civilizaciones, dos corrientes étnicas y dos concepciones morales«.

14 Magazin Estafeta literaria. Revista quincenal de libros, artes y espectáculos Nr. 477 (1971), S. 20–27; Carrero Blanco: Victoria, S. 9–12, 201–214 sowie die angehängten Karten zum Schlachtverlauf. Vgl. Fernando Sánchez-Marcos: Don Juan de Austria in European Historical Culture. The Twentieth-Century Metamorphosis of a Popular Hero. In: Popular History Now and Then. International Perspectives. Hg. v. Barbara Korte u. Sylvia Paetschek. (Historische Lebenswelten in populären Wissenskulturen/ History in Popular Cultures, Bd. 6). Bielefeld 2012, S. 203–230; Christopher Vecsey: Following 9/11. Religion Coverage in the New York Times. Syracuse, New York 2011, S. 315.

15 Zitiert nach Bernhard Dietz: Neo-Tories. Britische Konservative im Ausland gegen Demokratie und politische Moderne (1929–1939). (Veröffentlichungen des Deutschen Historischen Instituts London, Bd. 71). München 2012, S. 259: »Dedicated to Spain. The Savior of Western Europe. From The Crescent, Lepanto, 1571. From the Sickle and Hammer, 1936–1939.«

In denselben Jahren, in welchen *Lepanto* als Selbstinszenierungsmetapher für Franquisten und Nationalisten diente, bot die Seeschlacht von 1571 allerdings zugleich die Gelegenheit, das Kriegsgeschehen aus distanzierter Perspektive zu beurteilen, wie sich am Beispiel von Felix Hartlaub verdeutlichen lässt. Seine 1940 in Berlin gedruckte Dissertation ›Don Juan d’Austria und die Schlacht bei Lepanto‹ schloss der junge Historiker mit einem vielsagenden Nachwort. *Lepanto* stellte für ihn als Ereignis eine Art Zeitenwende dar, die sich nur bedingt in den politisch-militärischen Aktionen direkt nach der Schlacht zeige.¹⁶

»An die Seite solcher Überlegungen muß wohl die Ahnung treten, daß der Tag von Lepanto zu den seltenen Ereignissen gehört, die, wenn man es so ausdrücken darf, auf einer höheren Ebene der Geschichte liegen und bei denen die nach den tatsächlichen Folgen im letzten nicht angemessen ist. Nur materiell betrachtet, gehörte der Sieg freilich wohl zu den – im Verhältnis zu dem Erfolge – allzu verschwenderischen Blutopfern, an denen vor allem auch die deutsche Geschichte so reich ist.«¹⁷

Der Sieg der ›Heiligen Liga‹ bei *Lepanto* diente Hartlaub gewissermaßen als Metapher, um die Rolle Deutschlands nach dem Polenfeldzug historisch zu überdenken. Diese Metapher konzipierte Hartlaub in teleologischer Ausrichtung auf den Zweiten Weltkrieg, was der Autor erneut mit der Figur Juan de Austria parallelisiert. So schließt Hartlaub seine Monographie mit einem Ausblick auf dessen Tod in den niederländischen Kriegswirren. Er betont, dass Don Juan seine Ernennung zum Statthalter der Niederlande annahm, wenngleich er sich seit Beginn der 1570er Jahre von den Niederlanden distanzierte. Hartlaubs Ausblick auf den Tod Don Juans nach dem überwältigenden Seesieg der Liga impliziert daher Parallelen zur Lage in Deutschland nach dem Polenfeldzug und vor dem (Welt)Kriegsausbruch. »Die Ahnung«, so beendet Hartlaub seine Arbeit im Hinblick auf Don Juans Annahme der Statthalterschaft, »daß nun eintreten würde, was er sich verhängt wußte. Er schauderte davor zurück und fühlte sich nur um so[sic!] mächtiger angezogen.« Diese abschließende Stellungnahmebettet nicht nur die Schlacht von Lepanto in Hartlaubs geradezu prophetisch konzipierte Biografie Don Juans, sondern bietet zugleich eine weitere Parallelie des zuvor eröffneten Vergleichs mit der Lage Deutschlands vor dem Kriegsausbruch. Wie vom außergewöhnlich gefeierten Sieger bei *Lepanto* in Hartlaubs Einschätzung letztlich eine direkte Linie zu Don Juans Niedergang in den Niederlanden führe, so bot der Polenfeldzug eine Art »Ahnung« des aufziehenden Weltkrieges.¹⁸ Der junge Historiker sah den Krieg heraufziehen, den er im letzten

16 Felix Hartlaub: *Don Juan d’Austria und die Schlacht bei Lepanto*. (Schriften der Kriegsschichtlichen Abteilung im Historischen Seminar der Friedrich-Wilhelms-Universität Berlin, H. 28). Berlin 1940, S. 173.

17 Ebd., S. 176.

18 Ebd., S. 182.

Satz seiner *Lepanto*-Monografie implizit ankündigt und der auch seinen weiteren Lebenslauf prägen sollte. Hartlaub wurde 1939 in eine Wehrmachts-Sperrballoneinheit eingezogen und 1940 in die Historische Archivkommission nach Paris versetzt. Ein Jahr darauf, 1941, war er als Wehrmachtssoldat in Rumänien und ab 1942 beim Oberkommando der Wehrmacht in Berlin in der kriegsgeschichtlichen Abteilung. Hier arbeitete er als Schriftführer in der Abteilung »Kriegstagebuch« des Führerhauptquartiers, bevor er 1945 spurlos verschwand und für tot erklärt wurde.¹⁹ Dass *Lepanto* in dieser Situation des aufziehenden Krieges Hartlaub eine Metapher zur mehrdeutigen Einschätzung und auch kritischer Parodisierung der zeitgenössischen Lage bot, zeigen auch Hartlaubs persönliche Unterlagen. In den Jahren 1938 und 1939 brachte er zwei Zeichnungen zu Papier, die besonders aufschlussreich sind. Eine zeigt Don Juan, der Haremsdamen als Beute von Soldaten vorgeführt bekommt, mit der Bildunterschrift:

»Allgemeine bewunderung erweckte Don Juans gerechtes und von höchster sittlicher Reife zeugendes Verhalten bei der Verteilung der Beute; den Haremswiebern des Kapudan-pascha, die in Gefangenschaft geraten waren, widmete er keinerlei Aufmerksamkeit. Sein deutsches Rassegefühl machte ihn unempfindlich für die heissen Blicke der morgenländischen Schönheiten, die mit einem solchen Herren gerne vorlieb genommen hätten.«²⁰

Hartlaub, dessen jüdische Freundin nach Paris emigrierte,²¹ nutzt hier das Ereignis *Lepanto* als Chiffre, um die nationalsozialistische Rasseideologie zu parodieren. Auf einer zweiten Zeichnung ist Don Juan zu sehen, der von seiner Schiffskabine aus mit einem Fernglas das sich dem Ende zuneigende Schlachtgeschehen beobachtet und euphorisch ruft »VICTORIA HI HI! A!!«. Hier lautet die Bildunterschrift:

»Don Juan empfing die Nachricht [Einschub: vom Siege] am Bug des Flaggschiffes stehend, an der exponiertesten Stelle; sein Schild starre von Pfeilen, drei Kugeln hatten seinen Helm durchschlagen. Für die Botschaft hatte er nur ein leichtes Lächeln. Er war des Sieges stets mit dämonischer Sicherheit gewiss gewesen.«²²

19 Erna Krauss/ Gustav F. Hartlaub (Hg.): *Felix Hartlaub in seinen Briefen*. Tübingen 1958, S. 159f., 164 u. a.; Christian Wilke: Hartlaub, Felix. In: *Neue Deutsche Biographie*. Hg. v. d. Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften. Bd. 7. Berlin 1966, S. 718f.; Felix Hartlaub: »In den eigenen Umriss gebannt«. *Kriegsaufzeichnungen, literarische Fragmente und Briefe aus den Jahren 1939 bis 1945*. Hg. v. Gabriele L. Ewenz. 2 Bde. 3. Aufl. Frankfurt a. M. 2007; Felix Hartlaub: *Kriegsaufzeichnungen aus Paris*. Mit einem Nachw. v. Durs Grünbein. Berlin 2011.

20 Krauss/ Hartlaub: Hartlaub, S. 279.

21 Wilke: Hartlaub, S. 718.

22 Krauss/ Hartlaub: Hartlaub, S. 281.

Hier dient Hartlaub der Verweis auf Don Juans Verhalten nach der Seeschlacht von Lepanto als Metapher, um die nationalsozialistische Kriegsleichtgläubigkeit zu persiflieren. Es sind der aus der Ferne über das Kriegsgeschehen urteilende Anführer und die »dämonische[]« Siegesgewissheit trotz der, wie es Hartlaub in seiner Dissertation über Lepanto *und* Deutschland schreibt, »allzu verschwenderischen Blutopfern«,²³ die Hartlaub in seiner Zeichnung vorführt. Dennoch war die Schlacht bei Lepanto nur eine unzulängliche Metapher für das, was ein Soldat erlebte. »Auf die Realitäten des Weltkriegs«, so schrieb er im September 1939 an seine Eltern, »war ich trotz allen Politisierens einfach nicht vorbereitet, ich bin völlig fassungslos.«²⁴ Persönlich sei sein »Glaube an die Weltgeschichte als ein sinnvolles Ganzes« – und genau als solches hatte er das Ereignis *Lepanto* als »Ahnung« des weiteren Verlaufes der Geschichte in seiner Dissertation kurz zuvor noch dargestellt – »nun gänzlich erloschen«.²⁵ Der Krieg steht außerhalb des Vergleichbaren.

Dennoch ebbte die Referenzfunktion, die *Lepanto* als Ereignis zukommen konnte, nicht ab. Insbesondere nach den terroristischen Anschlägen vom 11. September 2001 erschien *Lepanto* als Bestandteil des Narratives vom »Zusammenstoß der Zivilisationen« (*clash of civilizations*), das Samuel P. Huntington auch historisch konzipierte. Demnach »war Europa fast tausend Jahre lang [...] ständig der Bedrohung des Islams ausgesetzt. Der Islam ist die einzige Kultur, die das Überleben des Westens hat fraglich erscheinen lassen«.²⁶ Diesem verabsolutierendem Narrativ zufolge stünden sich zwei homogen definierte Einheiten wie ›Europa‹ und ›Islam‹, ›Westen‹ und ›Osten‹ oder ›Abendland‹ und ›Morgenland‹ dichotomisch gegenüber.²⁷ In der Argumentation Huntingtons und seiner Adepten werden kriegerische Auseinandersetzungen der Vergangenheit genutzt, um die zeitliche Allgemeingültigkeit der antithetischen Dialektik dieser Behauptung zu untermauern. Unmittelbar im Anschluss an die terroristischen Anschläge auf das World Trade Center und das Pentagon sowie den Flugzeugabsturz bei Shanksville (Pennsylvania) stellte auch Thomas L. Friedman in seinen *New York Times*-Artikeln den Vereinigten Staaten von Amerika ›die islamische Welt‹ gegenüber. Erstere definierte er durch Demokratieverbundenheit, Freiheitswillen sowie Toleranz und Bildung als Wertegemeinschaft; letztere als überkommene Zivilisation, deren Höhepunkt im Mittelalter gelegen habe, in deren Zeit Muslime christliche und jüdische Schriften

23 Hartlaub: Don Juan d'Austria, S. 176.

24 Krauss/ Hartlaub: Hartlaub, S. 173.

25 Ebd., S. 183; Hartlaub: Don Juan d'Austria, S. 182.

26 Samuel P. Huntington: Kampf der Kulturen. Die Neugestaltung der Weltpolitik im 21. Jahrhundert. Hamburg 2007, S. 335f.

27 Z. B. Carl Göllner: Die Türkenfrage im Spannungsfeld der Reformation. In: Südostforschungen 34 (1975), S. 77.

rezipiert hätten. Als er seine gesammelten Zeitungsartikel 2003 in einem Band überarbeitet herausgab, wählte er als Umschlagbild eine 1572 von Giorgio Vasari angefertigte Darstellung der Seeschlacht von Lepanto. Damit stellte er konstruierte historische Kontinuitäten dar: Nach 9/11, so die Aussage Friedmans, befände sich die Welt in einem ›Dritten Weltkrieg der Zivilisationen‹, der letztlich die als freiheitsliebend, demokratisch und tolerant konzipierten Vereinigten Staaten von Amerika in der Rhetorik der Kreuzzüge ›dem Islam‹ als rückständig-überholte Zivilisation, der ›westliche Werte‹ fehlten, gegenüberstellt und das Szenario eines universalen Kampfes inszeniert.²⁸

Solche geschichtstheologischen Konzeptionen werden besonders ausdrücklich in der populären Literatur aufgegriffen. Ein 2007 veröffentlichtes Handbuch, das die Abenteuer Harry Potters einer katholischen Leserschaft erläuternd näherbringen möchte, vergleicht beispielsweise leitmotivisch das Romangeschehen mit der Seeschlacht von Lepanto. So wie Don Juan de Austria 1571 gegen Sultan Selim II. gekämpft habe, so kämpfe nun auch Harry gegen Voldemort, um »das christliche Europa zu bewahren«.²⁹ Die Analogien werden dabei sowohl zwischen dem jugendhaften Don Juan und Harry Potter als auch zwischen Voldemort und dem Sultan gezogen, deren Politik als illegitimes Eroberungsstreben nach Macht, Land und Menschen charakterisiert wird. Eine weitere Parallelie stellt die Autorin, Nancy C. Brown, zwischen der fehlenden Unterstützung des Zauberministeriums für Harry und Dumbledore sowie dem nicht erfolgten Liga-Beitritt Kaiser Maximilians II. her, dessen Herrschaftsbereich, so die Autorin weiter, durch die Reformation geschwächt gewesen sei.³⁰ Dass Brown das Ereignis *Lepanto* zur Interpretation von fiktionaler Literatur heranzieht, ist insofern nicht besonders verwunderlich, als dass die Schlacht selbst Gegenstand historischer Romane wurde, die sich – so ist zumindest anzunehmen – einer recht weiten Leserschaft erfreuen. Zumindest werden sie ausführlich in Internetplattformen besprochen. Dort lobt beispielsweise ein Rezensent das Anliegen

28 Vecsey: Following 9/11, S. 294–318; Thomas L. Friedman: Longitudes and Attitudes. The World in the Age of Terrorism. New York 2003.

29 Nancy C. Brown: The Mystery of Harry Potter. A Catholic Family Guide. Huntington 2007, S. 22: »[p]reserving Christian Europe.«

30 Ebd. wünscht »to demonstrate how the spiritual warfare of Harry Potter is like the sea battle of 1571«: »Like Harry and his friends fighting against the evil Lord Voldemort, the odds were against the Christians in the battle of Lepanto. In the same way the Ministry of Magic won't help Harry and Dumbledore, the Holy League would get no help from Germany, divided and weakened by the Protestant Reformation, or any of the other European monarchs. A youthful boy, Don John of Austria, like Harry, takes charge and leads the Christians to victory. [...] Preserving Christian Europe is good. Defending land belonging to you and which is under attack is a just cause. Will the Christians succeed in keeping the invaders from taking over the land by force? The powerful head of the Turks, the sultan, Selim II, like Voldemort, wants more power, more land, more slaves. Selim's desire for power leads him to believe, like Voldemort, he can take what isn't his«.

des Romans ›The Spear of Lepanto‹, »die zahlenmäßig unterlegenen Heiligen Ligisten zu ehren, die Europa retteten.« Allerdings sei der Seesieg, so der Verfasser weiter, vor allem auf einen Siegeszug der Vernunft in Europa zurückzuführen, welcher die Liga mit fortschrittlicheren Waffen und einer überlegeneren Taktik ausgestattet habe, als die Osmanen. Ein Verdienst des historischen Romans sieht der Rezensent deshalb darin, dass er »ein nützliches Korrektiv zum derzeitig liberalen Konsens darüber bietet, wie tolerant der Islam doch zu sein pflegte.«³¹

Es ist genau diese narrative Tradition, welche die Seeschlacht als Sieg ›eines christlichen Europas‹ gegenüber ›dem Islam‹ imaginiert, die es letztlich Einzelnen erlauben, die Schlacht für ideologische Positionen bis heute zu instrumentalisieren. So veröffentlichte im Januar 2015 Konrad Adam, einer der damaligen AfD-Vorsitzenden und langjähriger Redakteur der ›Frankfurter Allgemeinen Sonntagszeitung‹, auf der zweiten Seite der FAZ einen Artikel über *Lepanto*. Illustriert mit einem Gemälde vom »Untergang des Morgenlandes« und überschrieben als »Wie die Christen *schon einmal* die Türken schlugen«, ruft der AfD-Politiker die Erinnerung an eine historisch verfälscht und propagandistisch beschriebene Schlacht wach, um dadurch erstens die ideologische Positionierung PEGIDAs historisch zu untermauern und zweitens seine eigene Position als deren Führersprecher im parteiinternen Führungskampf zu behaupten.³²

In Zeiten sich radikalisierender politischer Diskurse in Deutschland besitzt die bedenkenswerte Tradition der Instrumentalisierung *Lepantos* als historisches Ereignis von vermeintlich ahistorischer Bedeutsamkeit internationale Parallelen und ist an sich erklärendesbedürftig. Die italienische ›Lega Nord‹ polemisierte beispielsweise gegen einen möglichen EU-Beitritt der Türkei, indem sie *Lepanto* instrumentalisierte.³³ Und so findet sich der entsprechende Hinweis auf die Seeschlacht von 1571 auch in Anders B. Breiviks ›2083. A Declaration of Independence‹, also in jenem Text, in welcher der rechtsextremistische Attentäter von Oslo und Utøya seine Weltsicht darlegte. Er führt *Lepanto* als eines von mehreren

31 Steve Weatherbe: The Spear of Lepanto by Leon J. Radomile. [Rezension]. In: Catholic Fiction.net, URL: <http://catholicfiction.net/book-review/the-spear-of-lepanto-by-leon-j-radomile/> [Zugriff: 05. Juli 2012], Abs. 6: »And the author's intent is worthy – to honor the outnumbered Holy Leaguers who saved Europe«; ebd., Abs. 12f.: »The book does deliver some useful correctives to the current liberal consensus about how tolerant Islam used to be.«

32 Konrad Adam: Wie die Christen schon einmal die Türken schlugen. Die Seeschlacht von Lepanto ist über 400 Jahre her. Der AfD-Politiker Konrad Adam ruft die Erinnerung wach. In: Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung. 04. Januar 2015, S. 2 [Kursivierungen des Autors, S. H.]. Um diesen Artikel entspann sich eine öffentlichkeitsbreite Debatte.

33 Darauf verwies Harriet Rudolph: Lepanto – Die Ordnung der Schlacht und die Ordnung der Erinnerung. In: Militärische Erinnerungskulturen vom 14. bis zum 19. Jahrhundert. Träger – Medien – Deutungskonkurrenzen. Hg. v. Horst Carl u. Ute Planert. (Herrschaft und soziale Systeme in der Frühen Neuzeit, Bd. 15). Göttingen 2012, S. 101.